

Basel, 22. März 1933

L.L.

Ich kam zwei Tage nicht mehr zum Schreiben, Hoffentlich hat es dich nicht beunruhigt. Heute habe ich dir zum Glück keine alarmierende Nachrichten zu geben. Schon weil ich aus Zürich selbst ganz ohne Nachrichten bin. Die Unterhaltung die ich vorgestern mit Heine und seiner Frau haben musste, verlief ruhig, wenn auch wenig erquicklich. Die Guten ("Wir...") haben offenbar ein ganzes kleines System von Einwänden gegen uns, von dem sie mir dann feierlich nur einen Teil sichtbar machten: das, was in der Linie jens Briefes liegt. Was ich sagte, wurde als "Naturalismus" verdächtigt. Und eine Würde, eine Höhe entfernte die Vertraulichkeit. Es war mir, obwohl natürlich auch allerlei an sich Hörenswertes vorgebracht wurde, nicht ganz leicht, bis zum Schluss freundlich zu bleiben. Aber es gelang diesmal und das war sicher gut. Die Tatsache, dass ich einigermaßen gerüttelt und geschüttelt aus einem siebenjährigen Krieg kommend diesem friedlichen Basler Ehepaar gegenüber sass, war ja in der Tat noch keine Rechtsgrund gegen seine allzu grosse Gerechtigkeit zum Gegenangriff überzugehen. Aber nähergekommen sind wir uns wirklich auch nicht gerade. Am Freitag nachmittag werde ich nun auch noch meine Mutter hier begrüßen, bevor sie am Samstag mit den beiden die Romreise antritt. Sie will, wie mir von drüben telephonisch berichtet wurde, dringend mit mir reden: vermutlich wegen meiner Stellung in Bonn, hoffentlich nicht auch noch wegen Nelly. Ja, das ist nun eben ein Schicksal, diese mitredende bzw. dreinredende Familie. Verboten kann man es ihnen ja unmöglich, aber sei du nur sicher, dass ich in beiden Angelegenheiten tun werde, was mich fein und gut dünkt, ganz uneingesehen von aussen. - Meine Basler Ferien scheinen hauptsächlich in einem ziemlich umfassenden Sehen, Hören und Sprechen von allerlei Menschen verlaufen zu wollen und es bekommt mir eigentlich ganz gut. Eduard und ich haben ein grosses Gespräch mit De Quervain gehabt, den wir im Blick auf die deutschen Ereignisse gemeinsam ziemlich zusammengestaucht haben. Gestern Abend war ich zum Nachtessen bei meinem Vetter Sartorius und seiner Frau. Dies ist ein Basler Ehepaar, das durch den von ihnen hoch verehrten Eduard in sehr erfreulicher Weise in Marsch gesetzt worden ist und mit dem ich mich deshalb über alte und ~~junge~~ neue Zeiten gut und gern unterhalten habe. Sie haben eine ziemlich wild ausbrechende Tochter im Alter von Stöffeli, die wahrscheinlich gerade einem Durchfall bzw. einer Nichtversetzung entgegen geht. Die Art wie der Vater mit ihr darüber sprach, gefiel mir gut. Vorgestern Abend war Hartenstein da und da gab es ein schönes theologisches Gespräch über die verschiedenen nicht unbekanntenen Bedenken und Vorschläge, die dieser von Heim herkommende Mann gegen mich auf dem Herzen hat, auf die er sich aber offen und gescheit zuhörend Antwort geben liess. Heute war er dann nochmals zum Schwarzen Kaffee da mit ... Köberle. Dies war und bleibt ein schwierigerer Fall, weil er sich theologisch irgendwie den Wagen und den Geschmack verdorben hat und nicht merkt, dass er sich längst auf ein zu tiefes Niveau begeben hat, als dass seine Einwürfe stark und sinnvoll sein könnten. Heute vormittag war ich bei meinem Vetter Anstein, der seinen Anteil an der Onkel Hans'schen Erbschaft in zwei Weltreisen angelegt hat, auf die er nun mit leerem Beutel, aber sehr vergnügten Herzens zurückblickt. Er kennt nun tatsächlich das Innere Afrikas fast wie seine Hosentasche und ist mit seinen siebzig Jahren und seiner Fähigkeit immer noch Alles "heillos fein" zu finden wirklich eine nicht unerbauliche Gestalt. Wiederum waren wir heute nachmittag in Pratteln bei Lukas Christ. Er sprach diesmal nicht von den moutons. Wir machten uns aber das Vergnügen, seinen sehr

rassigen Töchtern in seiner Abwesenheit nach dem Nachlassen Einiges aus seiner Jugendzeit zu erzählen, das nun morgen sicher blühend aufgehen wird. Auch diese Begegnung war erholend. Und wo gehe ich morgen hin? Auf die Redaktion der Basl. Nachr. zu Karl Sartorius und... zu Nat. Rat Oeri, der nach meiner Bekanntschaft begehrt, die ich ihm gewiss nicht versagen will. Und für morgen Abend ist sogar ein ganzer Aufmarsch von Freunden hier vorgesehen: Pfr. Koechlin, Rektor Burckhardt, Pfarrer Gelzer und ich weiss nicht wer noch. - Du brauchst aber gar keine Angst zu haben, dass ich über dem Allem versäumen könnte, bei Tag und Nacht nach Deutschland hinüber zu denken. Potsdam! Ich würde natürlich das auch nicht sagen, was Frau Schmidt zu dir sagte, aber ich verstehe so gut, was sie wahrscheinlich damit meinte. Sehe ich doch gerade hier mit Trauer, wie das Bild von "Deutschland" draussen nun unaufhaltsam wieder dem zu gleichen beginnt, das man vor 1914 hatte, wobei man sich ja kaum verheissen kann, dass das Bild von vor 1914 trotz aller Schattenseiten in sich sinnvoller und hoffnungsvoller war. In einem andern Sinn als in dem einer höchst getreuen Opposition wird man zu dem Mehrheitsdeutschland von heute schwerlich Ja sagen können. Aber wenn nun dieses Mehrheitsdeutschland Opposition überhaupt nicht duldet? Wenn es in seinem Wesen liegt Deutschland schlechthin sein zu wollen? Wo steht man dann eigentlich? Aber darüber können wir ja dann mündlich weiterreden und die äusseren Entscheidungen fallen ohnehin ohne uns. Es ist mir fast tröstlich zu denken, wie zwangsläufig mein äusserer Weg nun bestimmt sein wird. Ich überlege, ob es nicht gut wäre, die Wohnung am 1. April auf den 1. Oktober zu kündigen auf alle Fälle. Zurückzunehmen wäre die Kündigung ja leicht, während es sehr ärgerlich sein könnte, nicht gekündigt zu haben und dann bis zum 1. April 1934 gebunden zu sein. Was hältst du davon?

Grüsse Erica. Wie gut, wie gut, dass es mit den Buben so schön geht. Ja, der gute Hansjoggeli - was muss er nun für "Geschichte" erleben in so zarter Jugend!

Merkwürdiges Leben in jeder Hinsicht für uns Alle. Aber Alles wird auch irgendwie gut sein so wie es ist. Ich bin so froh und dankbar, dass auch du den Mut und die Hoffnung nicht verlierst.

Was noch zu sagen wäre, weisst du auch so.

Grüsse meine Buben. Ich grüsse dich, ach ja dich ganz besonders.

Dein

Karl

Du darfst zwar deine Briefe ungenügend frankieren - du darfst bekanntlich Alles. ~~Aber~~ Vielleicht musst du es nicht. Aber sie freuen mich ja wirklich, auch wenn sie ungenügend frankiert sind.